

DGG Erfahrungsbericht 2013

Nikita Gorbunov

Ein unentschlossener Wind kündigt schon vom verregneten Frühjahr, als ich am 05. März, an der weitläufigen Brache vorbei, im Bietigheimer Bahnhof einfahre. Ich muss mich beeilen, den Bus zur Waldschule zu erwischen, die S-Bahn hat wie immer Verspätung. Das fünfte Jahr in Folge, betreue ich die Schreibwerkstatt an der kleinen Werkrealschule in Bissingen, die vom „Deutsch Geht Gut“ - Programm überdacht wird. Ich werde erneut mit einer kleinen, freiwilligen Gruppe unerschrockener Jung-Poeten allerlei Texte erarbeiten und freue mich auf die skurrilen Ideen, auf die abgefahrenen Erfahrungen und rührenden Begegnungen, die „Deutsch Geht Gut“ für mich Jahr für Jahr ausmachen.

Im Lehrerzimmer erwartet mich die wunderbare Jutta Heckermann. Souverän managed sie die Deutsch-Geht-Gut-Schreibwerkstatt an der Waldschule und löst dabei all die kleinen und großen Probleme, die so ein Workshop über 3 Monate naturgemäß aufwirft. In den Gängen der Schule begegne ich meinen ersten Teilnehmern. Schön, dass so viele Schüler aus dem Vorjahr wieder mitmachen wollen. Umso schöner, dass ein paar neue Gesichter dazugekommen sind.

Anders, als bei einem Workshop, der entlang eines bestimmten künstlerischen Formats in die Tiefe abtaucht, beackern wir bei der Schreibwerkstatt an der Waldschule so ziemlich jedes Feld, in dem ein Autor tätig sein kann. Egal ob bitterernster Straßenrap, Krimi, Lovestory, konzeptionelle Bühnenlyrik oder gar Satire, alle Textarten sind erwünscht. Ohne thematische Begrenzung werden wir eine ziemlich bunte Runde, als wir uns an den Steintreppen hinter dem Schulhaus zur ersten von insgesamt zehn Einheiten „Deutsch Geht Gut“ einfinden.

Natürlich haben wir „die Rapper“. Vier Jungs, die sich selbst als Teil der Hiphop-Subkultur begreifen und Punchlines schreiben wollen, in denen sie berühmten Rappern wie „Haftbefehl“, „Farid Bang“ oder „Kollegah“ nacheifern. Selbstverständlich kommunizieren sie in einem hermetischen Soziolekt und erkennen selbst in der 30er-Zone am Rand von Bissingen eine Inkarnation „der Straße“.

Ich feiere das! Ich hab ein Herz für diese Ästhetik, schließlich war ich selbst jahrelang Rapper. Ich weiß genau, wie schwer es ist, sich authentische Kunst zuzutrauen, wenn man in einem Ort aufwächst, wo alle Busse stets gleichzeitig abfahren, weil der Fahrplan für Leute gemacht wird, die immer 10 Minuten zu früh an der Haltestelle stehen wollen. So plump die Kunstform „Rap“ auch auf Leute wirkt, für deren Kinder eine Werkrealschule nicht infrage kommt, die Erstellung eines Rap-Stückes ist anspruchsvoll. Bevor unsere ersten Rap-Stücke entstehen, üben wir in der Gruppe das mitschnipsen der Zählzeiten. Denn wenn der Reim nicht auf die Vier kommt, ist es kein Rap..

Währenddessen arbeiten die übrigen Teilnehmer an gänzlich anderen Textformen.

Da gibt es die zwei besten Freundinnen, die immer gemeinsam an einem Text arbeiten. Sie schreiben meist kurze, parabelhafte Geschichten. Dabei folgen die beiden einem klaren Werte-Kompass, nach dem auch die Protagonisten ihrer Storys handeln. So steht am Ende oft eine unangefochtene Moral. Zum Beispiel, dass beständige Freundschaft über der flüchtigen Liebe steht. Diese Entschiedenheit ist so schön, wie alterstypisch. Egal welche Schulart, mit dem Widerspruch, zwischen den Prinzipien, die die Erwachsenen predigen und den Handlungen, die diesen Prinzipien nie entsprechen, treibt alle Schüler um.

Neben den besten Freundinnen sitzt eine quirlige Gruppe von 3 Mädchen, die gänzlich unterschiedliche Texte schreiben. Die eine mag es dramatisch mit ein bisschen „gore“. In ihren Gedichten dürfen sich die Hauptdarsteller auch mal ritzen, oder relativ grundlos Suizid begehen, einfach so, weil das ein bisschen cool ist. Was ist menschlicher, als die Lust am Makaberen? Die andere bringt auch reihenweise Charaktere um. Allerdings bietet der plötzliche, grausame Tod ihrer reizenden Figuren einen schönen Anlass für die dann folgenden Ermittlungen in ihren herrlich skurrilen Kriminalgeschichten. Die Dritte wiederum hat gerade das Werk von Kurt Cobain für sich entdeckt, was mir natürlich die Freudentränen in die Augen treibt. Ich finde es immer toll, wenn sich Jugendliche aus Eigeninitiative für Klassiker begeistern können und „Nirvana“ ist Pflichtlektüre. Im Lauf der Schreibwerkstatt fügt sich, aus dieser Begeisterung für den berühmten Musiker aus Seattle, eine rührende Gegenüberstellung von Nirvana-Zeilen und eigenen Introspektiven.

Drei Jungs machen die schöne Runde schließlich komplett: Ein fröhlicher Neuntklässler, der sich an der schriftstellerischen Königsdisziplin „Stand-up Comedy“ versucht - Ich bringe es nicht übers Herz, ihm ehrlich zu sagen, was für furchtbare Dinge man gesehen und erlebt haben muss, um gute Witze machen zu können. Daneben ein Achtklässler, der einen urkomischen Text über all die Dinge schreibt, die er in den Ferien zum Glück *nicht* gemacht hat, zum Beispiel von Zombies attackiert werden. Zu guter Letzt erstaunt mich ein Nachwuchspoet, der den bemerkenswerten Mut hat, in einem autobiografischen Text einer Freundin seine Liebe zu gestehen. Ich hoffe die Geschichte findet im wahren Leben ein Happy End.

In den ersten Einheiten machen wir lockere Schreibübungen und entwickeln Ideen. Dann öffnet sich die Schreibwerkstatt für all die unterschiedlichen Vorstellungen und Stile in unserer Gruppe. Jeder Poet zieht über die Zeit sein Stück heran, wie ein Bäumchen, das im warmen Humus der eigenen Gedanken und Träume gedeiht und ich reiche dabei Schere und Gießkanne an (und natürlich Sorge ich dafür, dass solche kitschigen Formulierungen unterbleiben). Jedenfalls kommt jeder auf seinen eigenen „Flash“. Und genauso muss das sein, geht es doch bei „Deutsch Geht Gut“ darum, selbstbewusst mit Sprache umzugehen und ein persönliches Erfolgserlebnis zu erfahren.

Entscheidend ist dabei die Abschlusslesung aller Deutsch-Geht-Gut-Gruppen am 15.05. in der Schule im Sand. Die Überwindung der eigenen Nervosität und der anschließende Applaus der Zuschauer ist die unmittelbarste Bestätigung für die Teilnehmer überhaupt. Darum achte ich darauf, dass die Texte der Teilnehmer Bühnentauglich sind. Ich versuche, die Einfälle meiner Autoren in passende Sprache zu gießen. Hier und da nehme ich eine Idee von ihnen, die nicht funktionieren kann. Da und dort flüstere ich einen passenden Reim ein. Am Ende sind die verschiedenen Texte, die wir beim großen Finale in der Sandschule präsentieren, das beeindruckende Zeugnis vom Mut, vom Einfallsreichtum und von der schöpferischen Kraft der Waldschüler. Das wirkt! Besonders auf die Nachwuchspoeten selbst: „Ich lese einen Text, die Leute feiern *mich* dafür“ – gibt es ein stärkeres Erlebnis der Selbstwirksamkeit?

Deutsch Geht Gut 2013 war ein voller Erfolg. Außerdem hatten wir eine neue Fotokamera, unsere Fotos sind wunderschön.